Strom „wie eigenes Gemüse ernten“

HESSELBACH Alexander Blecher setzt auf Fotovoltaik / Energiegenossenschaft sieht Chance für Wende in der Windkraft

Für Wittgenstein sieht der Physiker dank riesiger Dachflächen noch großes Potenzial.

Alexander Blecher (2.v.r.) und seine Kollegen von der Energiegenossenschaft Wittgenstein haben seit 2013 bereits elf Fotovoltaik-Anlagen auf Dächern in der Region realisieren können und damit einen Teil zur Energiewende vor Ort beigetragen. Foto: Archiv

lh ■ Alexander Blecher bezeichnet sich selbst eigentlich als „ein Schattengewächs“. Trotzdem strahlt er in diesen Tagen mit der Sonne um die Wette: Wenn die nämlich vom wolkenfreien Himmel scheint, laufen die Stromzähler auf Hochtouren – und zwar nicht diejenigen, die den Verbrauch anzeigen, sondern die für die Einspeisung. Doch für Alexander Blecher ist es nicht nur die eigene Fotovoltaik-Anlage auf dem privaten Dach: Als Vorstandsmitglied der Energiegenossenschaft Wittgenstein trägt er auch die Verantwortung für inzwischen elf Anlagen, die auf Dachflächen in der heimischen Region seit 2013 nach und nach installiert wurden. Zusammen haben sie bereits 1,7 Millionen Kilowattstunden erzeugt.

„Früher galt Fotovoltaik als Hirngespinst von Leuten, die Spaß daran hatten“, sagt der 29-Jährige. „Wir erleben inzwischen, dass das eine Technologie ist, die absolut marktreif ist. Ich kann nicht verstehen, warum manche Leute immer noch Vorbehalte gegenüber einer Technik haben, die für unter 8 Cent die Kilowattstunde Strom produziert, den ich sonst für mehr als 30 Cent einkaufen muss.“ Zumal der Strombedarf weiter steigen werde, wie Alex Blecher anmerkt. Viele Hausbesitzer und Verbraucher wollen gerne weg von teuren Öl- und Gasheizungen. Elektrisch betriebene Wärmepumpen stellen in Verbindung mit energetischer Modernisierung eine adäquate Alternative dar. Die aktuelle Situation im Ukraine-Krieg zeigt deutlich: Die deutsche Abhängigkeit von russischer Energie ist immens, deshalb ist die Energiewende nicht nur wegen des Klimawandels längst Staatsräson. Das weiß auch Alexander Blecher: „Wir müssen die Energiewende als Chance begreifen, uns unabhängig von Energieimporten zu machen. Wenn wir eine stabile Energieversorgung haben wollen, führt an der Energiewende kein Weg vorbei.“

Die Energiegenossenschaft Wittgenstein trägt im Kleinen vor Ort ihren Teil zu deren Gelingen bei. Realistisch gebe es dafür in Deutschland nur Windkraft und Solarenergie, glaubt Blecher. „Der Vorteil ist, dass sich Windkraft und Fotovoltaik gut tageszeitlich und jahreszeitlich ergänzen“, erklärt der Physiker, der im Studium zur Energiewende geforscht hat und sein Wissen nun in der Energiegenossenschaft einsetzt. „Die Herausforderung ist, dass unser Stromnetz für diese Energieformen flexibler werden muss und dass die Windkraft an Land wegen ihrer Auswirkungen umstritten ist.“ Daher lässt die Energiegenossenschaft die Finger von Windrädern, da die Genehmigungsverfahren zu langwierig und die Widerstände in umliegenden Ortschaften zu hoch seien. Dabei wäre Wittgenstein mit seinen Höhenzügen prädestiniert für den Bau von Windkraftanlagen. Aber Investoren müssen hier ganz dicke Bretter bohren. Zwar dreht sich inzwischen ein Dutzend „Mühlen“ zwischen Bad Laasphe, Banfe und Hesselbach, doch unweit davon herrscht an den sieben geplanten Standorten des Windparks der Firma Juwi schon seit vielen Jahren Stillstand. Proteste der Anwohner hatten dazu geführt, dass das Unternehmen in ein neues Genehmigungsverfahren einstieg. Seitdem tut sich an den bereits gebauten Fundamenten etwa zwischen Fischelbach-Sohl und Bernshausen nichts mehr.

Solche Schwierigkeiten zeigen: Bis sich ein Windrad in Wittgenstein dreht und erneuerbare Energie liefert, vergehen mehrere Jahre. „Windkraft braucht Offenheit, Einbindung und Teilhabe“, betont Alexander Blecher und schlägt vor: „Man sollte finanziell durch einen Sparbrief oder günstigen Strom profitieren und vor dem Projektstart umfangreich informiert und aufgeklärt werden. Da gibt es bei uns in der Gegend Luft nach oben.“ Für Blecher heißt die verträglichere Alternative Fotovoltaik: „Wenn ich mit einer Fotovoltaik-Anlage selbst zum Energieproduzenten werde, spare ich nicht nur Geld, sondern habe auch ein gutes Gefühl, etwas bei zu tragen und mache mich unabhängig.“

> *Früher galt Fotovoltaik als Hirngespinst von Leuten, die Spaß daran hatten.*
>
> **Alexander Blecher**
> Energiegenossenschaft Wittgenstein

Im Idealfall wird der saubere Sonnenstrom selbst verbraucht, etwa für das eigene Elektroauto oder die Wärmepumpe. Das spart Gas und Öl. Hier sei der Staat gefragt, Förderprogramme für energetische Sanierung zu schaffen.

Vom Vorschlag, dass Häuslebauer zur Installation einer Fotovoltaik-Anlage verpflichtet werden, hält Alexander Blecher nichts: „Zwang hat immer etwas Negatives. Man muss Anreize setzen, das Richtige zu tun. Da hat die Politik Fehler gemacht: Man erhält immer weniger Einspeisevergütung, auch die Hemmnisse durch Bürokratie und Netzbetreiber sind hoch.“ In den Niederlanden laufe der Zähler beispielsweise beim Sonnenstromüberschuss rückwärts und dann wieder vorwärts, wenn Strom aus dem Netz gezogen werde. „Das ist ein ganz einfaches Modell, wie ich die Energiewende beflügeln kann“, so Blecher.

Für Fotovoltaik gebe es noch ein großes Potenzial dank riesiger Dachflächen, die mit Modulen belegt werden könnten: „Wer auf dem Entenberg steht und auf Laasphe schaut, der sieht viele Dächer wie etwa auf dem früheren Aldi-Zentrallager, die leer sind.“

Die Energiewende würde vielleicht schneller in den Köpfen ankommen, wenn der Hesselbacher die Menschen mit seiner Begeisterung für Fotovoltaik anstecken könnte: „Ich freue mich immer, wenn ich mittags auf den Zähler schaue, und die Anlage Strom produziert. Das ist so, als wenn ich im Garten mein eigenes Gemüse ernten kann.“